

„Mehr Qualität“ – eine Fremdsprache an der Primarschule, Medienkonferenz

Die Sicht des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbandes (ZLV)

Mitgliederumfrage ZLV

Im Herbst 2014 führte der ZLV unter seinen Mitgliedern eine Umfrage zum Thema Fremdsprachen in der Primarschule durch. **75% der 1210 Antwortenden sprachen sich für nur eine Fremdsprache in der Primarschule aus**, nur 20% waren für zwei Fremdsprachen.

77% der Antwortenden waren dafür, dass der Bund (47%) oder die Sprachregion (30%) entscheidet, welche Fremdsprache in der Primarschule unterrichtet werden soll.

Der ZLV suchte darauf das Gespräch mit dem Präsidenten der Deutschschweizer EDK, Herrn Regierungsrat Christian Amsler. Ziel war es die Deutschschweizer EDK auf das Problem Fremdsprachenunterricht in der Primarschule zu sensibilisieren und nach Lösungen zu suchen. **Herr Amsler verweigerte leider das Gespräch.**

Damit sich in der leidigen Fremdsprachenfrage endlich etwas verändert, unterstützt der ZLV deshalb die soeben eingereichte kantonale Volksinitiative „Mehr Qualität“ - eine Fremdsprache an der Primarschule mit allen Kräften.

Die Sicht der Zürcher Kantonalen Mittelstufe (ZKM)

Schlechte Rahmenbedingungen für das Lernen zweier Fremdsprachen

Wer meldet sich bei einer Sprachschule zum Erlernen einer Fremdsprache an, an welcher 20 bis 25 Teilnehmer im selben Kurs sitzen? Leider ist dies die Realität im Fremdsprachenunterricht der Primarschule. **Mangels Halbklassenlektionen findet der Englisch- und Französischunterricht meistens in der ganzen Klasse während zweier Lektionen statt. Die einzelnen Kinder kommen so viel zu wenig zum Sprechen.**

Bei der Einführung des Fremdsprachenunterrichtes wurde immer vom spielerischen Lernen gesprochen und den Eltern auch so schmackhaft gemacht. Den Lehrpersonen wurde sogar ein Film vorgezeigt, in dem die Kinder nach der Französischstunde freiwillig in der Pause Verstecken auf Französisch spielten. Das spielerische Lernen stösst aber spätestens auf der Mittelstufe an seine Grenzen. **Das Erlernen einer Fremdsprache erfordert harte Arbeit.**

Im Ganzklassenunterricht kann kaum auf verschiedenen Niveaus gelernt werden. Zudem sind die heutigen Lehrmittel nur rudimentär für verschiedene Niveaus ausgelegt. **Viele Schülerinnen und Schüler sind schon bald überfordert, zumal sie häufig schon mit der deutschen Sprache Mühe haben.**

Die starken Nebenwirkungen eines sprachenlastigen Bildungskonzeptes

Bei der Einführung der zweiten Fremdsprache auf der Primarstufe wurden Lektionen im handwerklichen und naturkundlichen Bereich gestrichen. Dabei sind auch dies für die Gesamtbildung der Kinder wichtige Gebiete. **Interessant ist, dass in den letzten Jahren –nach der Streichung einer M/U - Lektion in der 4.Klasse- immer wieder die Forderung laut wurde, die Kinder müssten mehr Lektionen in Natur und Technik haben.**

Mit den drei Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch) in der Primarschule ist diese äusserst sprachenlastig geworden. **Verlierer sind die sprachlich schwächeren Schülerinnen und Schüler.** Nach dem Unterricht müssen sie sich zudem mit mehr Hausaufgaben in den Sprachen als früher auseinandersetzen.

In die fremdsprachliche Ausbildung der Primarlehrpersonen werden riesige Investitionen gemacht, **Studien zum Erfolg des Fremdsprachenunterrichtes in der Primarschule fehlen immer noch.**

Kurt Willi, Vizepräsident ZLV und ZKM, Mitglied Initiativkomitee

Grundauftrag oder aufwändiger Wunschbedarf ?

Das forcierte Fremdsprachenlernen stellt die Qualität des ganzheitlichen Bildungsauftrags der Primarschule infrage

„Ist es nicht zu spät, wenn die zweite Fremdsprache erst auf der Sekundarschule eingeführt wird?“ lautete die bange Frage vieler Eltern bei Gesprächen rund um die Fremdsprachen-Initiative. „Kinder lernen doch Sprachen auf spielerische Weise viel schneller“, lautete fast immer die angeführte Begründung. Die fast panische Angst vieler Eltern über eine verpasste Frühförderung sitzt tief. Eigenartig ist nur, dass die beunruhigende Vorstellung fast nur die Fremdsprachen betrifft, während Sorgen um die Frühförderung in andern wichtigen Fächern nur wenige beschäftigen.

Das Konzept der sprachlichen Frühförderung steht auf wackeligem Grund. Richtig ist, dass Kinder bis zum Alter von fünf Jahren tatsächlich die Fähigkeit haben, häufig gehörte Sprachen nebeneinander zu lernen. Wenn der Vater Schweizerdeutsch spricht und die Mutter in der Regel spanisch, wird das Kind intuitiv mit beiden Sprachen vertraut. In der Primarschule ist jedoch die Phase des intuitiven Frühlernens längst vorbei, wenn die erste Fremdsprache eingeführt wird. Die künstliche schulische Lernsituation mit nur zwei Wochenlektionen Englisch hat mit natürlichem Sprachenlernen wenig gemeinsam.

Es bleibt das Argument vom spielerischen Lernen. Dieses hilft sicher mit, eine Annäherung an den Klang der fremden Wörter und den Sinn einfachster Sätze zu schaffen. Das spielerische Lernen stösst aber bereits auf der Mittelstufe an seine Grenzen. Zum Zeitpunkt der Einführung der zweiten Fremdsprache in der fünften Klasse muss das spielerische Lernen entwicklungsbedingt durch einfache analytische Methoden abgelöst werden. Wo diese Umstellung nicht konsequent vollzogen wird, bleibt der Lernerfolg sehr gering.

Von einem nachhaltigen Vorsprung durch frühes Sprachenlernen zu sprechen, ist masslos übertrieben. Mehrere Studien belegen eindrücklich, dass der Erfolg des frühen Lernens völlig überschätzt wurde und Jugendliche mit analytischen Methoden auf der Sekundarstufe schneller lernen.

Damit schulisches Fremdsprachenlernen effizient ist, müssen drei wichtige Voraussetzungen stimmen: Genug Lektionen für den täglichen Kontakt mit der Sprache, Unterricht in passenden Niveaus und eine gute sprachliche Kompetenz der Lehrpersonen. Die ersten beiden Bedingungen kann die Primarschule nicht bieten, nur die dritte wird mit riesigem Aufwand erreicht. Und da will man allen Ernstes am Dogma festhalten, jedes Kind müsse bereits in der Primarschule Deutsch, Englisch und Französisch lernen.

Um zwei Wochenlektionen à 45 Minuten in einer Sprache unterrichten zu können, wird ein grosser Teil der wertvollen Aus- und Weiterbildungszeit der Lehrkräfte in den Fremdsprachenbereich investiert. Dies hat zu erheblichen Ausbildungslücken in den Naturwissenschaften, in sprachfördernder Geschichte, bei der Informatik und im musisch-handwerklichen Teil der Bildung geführt. Es sind Fächer, deren Bedeutung für die Kinder im Hinblick auf spätere Berufe mindestens so wichtig ist wie die Fremdsprachen.

Die Primarschule muss sich auf ihren eigentlichen Auftrag besinnen. Die zur Verfügung stehende Zeit für die grundlegenden Bildungsaufgaben ist begrenzt. Zwei Fremdsprachen ein bisschen zu lernen und dafür eine ganze Ausbildungs- und Förderorganisation in Betrieb zu setzen, gehören nicht dazu. Allzu viele Schüler nehmen heute Förderstunden in Anspruch, um in den Fremdsprachen doch noch einigermaßen mithalten zu können. Meist ist das Ganze Sisyphusarbeit mit hohen Kostenfolgen.

Nicht selten haben sich Eltern bei unseren Standaktionen beklagt, dass ihre Kinder zuhause übermässig viele Englisch- oder Französischwörter lernen müssten. Da die Zeit fürs Üben in der Schule oft fehlt, wird diese Aufgabe oft indirekt an die Eltern delegiert. Bei sprachlich begabten Kindern mag dies interessant sein, bei überforderten Schülern hingegen ist es eher eine Quelle für ständige Reibereien.

Grundlegende Bildung umfasst weit mehr als das frühe Lernen von Fremdsprachen. Mittelstufenkinder haben vielfältige Bildungsinteressen. So haben die meisten Kinder grosse Freude an Geschichte, Geografie und Naturwissenschaften. Wenn der Unterricht in diesen Bereichen aufgrund der Sprachenlastigkeit an Stellenwert verliert, bedeutet dies, dass grosse Chancen verpasst werden. Realienprojekte wie beispielsweise eine Gruppenarbeit über den Gotthard Basistunnel oder eine Reportage über das Leben in den Fünfzigerjahren bieten alles, um individuelle Fähigkeiten der Kinder entwickeln zu können. Spannender Realienunterricht fördert den sprachlichen Ausdruck, ermöglicht den Schülern selbständiges Organisieren und ihre Sozialkompetenzen einzuüben. Ein ganzheitlicher Unterricht unter kompetenter Anleitung ermutigt die Kinder und führt zu einem nachhaltigeren Schulerfolg als ein hektisches Bildungsprogramm mit einem forcierten Fremdsprachenkonzept.

Der Bildungsauftrag der Primarschule ist neu zu überdenken. Wir müssen uns entscheiden, was Priorität hat und was eher zum Wunschbedarf gehört. Da geplant ist, für Informatik und Medienkunde ein zusätzliches Fach einzuführen, gilt es, die Weichen nun richtig zu stellen. Zielführend wäre es, das überladene Fuder beim frühen Fremdsprachenlernen zu kippen. Eine Fremdsprache auf der Primarschule genügt, die zweite kann auf der Oberstufe effizienter und erfolgreicher eingeführt werden. Damit wird Platz geschaffen für eine ausgewogene Lektionentafel der Mittelstufe und eine stärker auf Ganzheitlichkeit ausgerichtete Lehrerbildung.

Hanspeter Amstutz, Schule mit Zukunft, Mitglied Initiativkomitee

Die Sicht der Sekundarstufe

Die Sekundarlehrkräfte des Kantons Zürich (SekZH) fordern schon länger ein Sprachenkonzept, bei dem Aufwand und Ertrag stimmen. Wie längstens bekannt ist, herrscht bezüglich des Fremdsprachenlernens in der Volksschule seit Jahren eine unbefriedigende Situation, die eine Neubeurteilung verlangt. Der Initiativvorschlag nimmt Druck weg und garantiert am Ende der obligatorischen Schulzeit dennoch denselben Leistungsstand.

Ziel der Initiative ist es, die Einführung der zweiten Fremdsprache besser zu staffeln und diese mit einer höheren Lektionendichte als bisher erst auf der Sekundarschule einzuführen. Das heisst, dass die Jugendlichen am Schluss der Volksschule in Englisch und Französisch eine mit heute verglichen gleiche Anzahl von Lektionen erhalten. Die zweite Fremdsprache soll also auf der Sekundarstufe auf Kosten der ersten ausgebaut werden. Dadurch soll besser gewährleistet werden, dass die Schüler wieder vergleichbare Kenntnisse in beiden Fremdsprachen aufweisen.

Stärkung der Lernmotivation und bessere Rahmenbedingungen auf der Sekundarstufe

Bei vielen Kindern bedeutet die Einführung der zweiten Fremdsprache eine Belastung, die zu einem eigentlichen Verlust an Lernfreude führen kann. **Die Motivation der Schüler kann auf der Sekundarstufe besser hochgehalten werden, wenn in der 1. Sek mit einer neuen Sprache begonnen werden**

kann. Wenn nämlich die Grundkenntnisse in der deutschen Sprache auf der Primarstufe besser gefestigt werden können, so wird auch das Fremdsprachenlernen einfacher, weil vermehrt an bekannte Sprachstrukturen angeknüpft werden kann. Die Rahmenbedingungen auf der Sekundarstufe sind für das Fremdsprachenlernen an und für sich schülerfreundlicher, da die **Fremdsprachen-Lektionenzahl auf der Sekundarstufe wesentlich grösser** ist und der **Unterricht in passenden Niveaus** angeboten werden kann. Dies sind zwei wesentliche Gelingensbedingungen, die den Lernerfolg zusätzlich positiv beeinflussen.

Die Angst der Eltern ist unbegründet

Wenn also Eltern sich Sorgen darüber machen, dass ihre Kinder am Ende der Volksschule weniger gut gerüstet sind für ihre weitere Schul- oder Berufsausbildung, dann ist hier festzuhalten, dass das frühe Fremdsprachenerlernen keine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Schullaufbahn ist. Viel wichtiger sind grundlegende Kenntnisse der deutschen Sprache und der Erwerb eines differenzierten Wortschatzes im Zusammenhang mit den allgemeinbildenden Fächern. Zudem kann beobachtet werden, dass der Vorsprung von Schülern mit Frühenglisch oder Frühfranzösisch von Mitschülern ohne Fremdsprachenvorkenntnissen innert kurzer Zeit auf der Sekundarschule vollumfänglich wieder aufgeholt werden kann.

Veränderte Ausgangslage

Die Ausgangslage ist heute völlig anders als noch etwa vor zehn Jahren, als die erste Volksinitiative für nur eine Fremdsprache an der Primarschule lanciert wurde. Mangelnde Lektionendichte sowie die enorme Heterogenität in den grossen Primarschulklassen haben zu einer eigentlichen Ernüchterung beim frühen Sprachenlernen geführt. **Die hohen finanziellen und zeitlichen Investitionen haben sich nicht gelohnt. Daraus resultierte leider zu oft nur ein bescheidener Lernerfolg.**

Fazit

Viele Schülerinnen und Schüler kommen mit nur zwei Lektionen pro Woche und Sprache auf keinen grünen Zweig. Sie verlieren die Freude am Sprachenlernen und sind schon vor dem Übertritt in die Sekundarschule bereits demotiviert. So zeigt es sich, dass die Versprechungen über die Chancen des frühen Fremdsprachenlernens weit überschätzt wurden und dass sie vor allem in keinem Verhältnis zum geleisteten pädagogischen und finanziellen Aufwand stehen.

Dani Kachel, Vizepräsident SEKZH, Mitglied Initiativkomitee